

Vortrag von

Jürgen Weichardt

Zur Eröffnung der Ausstellung im Kreisgebäude in Brake am 7.6.2017

Das Werk der Malerin und Zeichnerin Gisela Bartels kennen ich seit gut 40 Jahren, kurz nachdem sie ihr Kunst- und Pädagogik-Studium in Göttingen abgeschlossen hatte und nach Oldenburg gekommen war. Ihre Kunst, die den Zeit- und Lebensumständen der Künstlerin entsprechend beständig fortgesetzt wurde, ist sich in erstaunlichem Maße treu geblieben, ein Werk, das sich nicht an irgendwelche Stilformen seiner Gegenwart angelehnt hat, sondern in dem sich die Künstlerin nach eigenen subjektiven Gesichtspunkten nahezu ausschließlich mit dem Menschen beschäftigt hat. In diesem Rahmen sind auch diese vier großen Bilder zu sehen, die zudem beides gleichzeitig sind: Malerei und Zeichnung. Um den Bildern ein wenig näher zu kommen, möchte ich auf ein Wort des Malers Carl Buchheister, einer der Großen aus Hannover, zurückgreifen: Er hat einmal bezüglich der Erarbeitung seines Bildes von einer Wanderung gesprochen, die beginnt, wenn er vor die Leinwand tritt. Das ist eine gute Bezeichnung für den Arbeitsprozess, in dem auch die Bilder von Gisela Bartels entstanden sind: Beim ersten Ansetzen des Farb- oder Bleistifts oder des Pinsels auf Papier steht sie vor der großen weißen Fläche. Sie hat zwar eine Vorstellung von dem, was sie machen will – Menschen in einem größeren Raum zu zeichnen oder zu malen; aber wie sie dorthin kommen wird, ist noch völlig offen: Es gibt keine Vorzeichnung, keine Skizze für das einzelne Motiv, aber natürlich die Erfahrung aus einer langen Auseinandersetzung mit der Kunst und darüber hinaus kunsthistorische Kenntnisse, die aber meist dazu dienen, Wege zu vermeiden, statt sie zu gehen. Denn zu malen, was andere schon gemalt hatten, war nicht ihr Weg. Das ist einer der wichtigen Ausgangspunkte für ihre künstlerische Wanderung.

Die Linie ist spontane Bewegung des Zeichnens und verwandelt sich in einen unaufhörlichen Fluss, der erst abgebrochen wird, wenn sich entweder Erschöpfung einstellt oder das Gefühl auftaucht, dass das Bild fertig sei. Der Kanon der Linien wurde erweitert um viele Variationen der Verdichtung wie Parallelen, Schraffuren, Kreise, Spiralen, Labyrinth, wobei diesen Häufungen inhaltliche Bedeutung haben konnten - zum Beispiel Frisuren, Blüten, Blätter usw. Aber auch abstrakte Zusammenhänge zwischen und hinter den Köpfen konnten aus diesen Lineamenten entstehen, sogar Ornamentformen, die in den neunziger Jahren - im Zeitalter der Postmoderne – gern entwickelt wurden.

Das Gefüge aus Köpfen und Gesichtern wurde mit Farben unterlegt, wobei Gisela Bartels zweifellos Lieblingsfarben bevorzugt hat wie das frühlingshafte Grün, das mit etwas Gelb verbunden wird, das weiche Blau, während Rottöne

seltener anzutreffen sind, eher in der Nachbarschaft zu Grün der Orange- Ton, womit die Blätter auch leichte Kontrastierungen enthalten.

Der Grundidee entsprach, dass in der spontanen Bewegung trotz der Offenheit des Anfangs schon das Ziel steckte, Köpfe zu zeichnen, Tiere oder Blumen.

Der ursprüngliche Ausgangspunkt jedes einzelnen Bildes ist wohl nicht mehr aufzufinden, ob die Künstlerin selbst ihn noch finden würde, lassen wir einmal offen; zu viele Bahnen wurden über diesen Anfang hinweg geführt; denn bei dem Umfang dieser Bilder können wie sicher sein, dass die Künstlerin wiederholt in ihnen spazieren gegangen ist.

Gisela Bartels' Ziel war es, mit Menschenköpfen eine Art Kaleidoskop der Gesellschaft zu schaffen, mit der sie wenigstens während des Zeichnens und Malens ins Gespräch kommen konnte. Aber das ist nicht der einzige Anlass für diese Figurationen: Die Künstlerin möchte auch die Abhängigkeit jedes Einzelnen von dem Gefüge der Gesellschaft andeuten, dafür hat sie diese vier Bilder, die nicht in einem Schaffenszusammenhang stehen, aber doch einem gemeinsamen Gedanken unterworfen sein können, jeweils mit einer umfassenden Form zusammengefasst – im Hochformat ist es ein Kopf, im blauen Bild eine Nixe oder ein Fisch, jedenfalls eine schwimmende Form, beide um 1995 entstanden. Im dritten und vierten Bild von 1999, sehen wir so etwas wie ein Bouquet, einen von oben gesehenen Blumenstrauß.

Lassen Sie uns in das Hochformat beispielhaft noch ein bisschen tiefer eindringen: Dass das Ganze ein Kopf sein könnte, lässt sich vielleicht von den beiden deutlicher hervortretenden Gesichtern her erklären, die wie Augen – sie haben selbst ausgeprägte Augen – hervortreten. Dann sucht man nach einem Umriss und stellt fest, dass zu den beiden Bildnissen passend die ganze Kontur einen schlanken Kopf ergeben könnte, leicht nach links gewendet, so dass die rechte Seite etwas größer erscheint. Unterhalb der beiden Bildnisse taucht eine Art Wurzelgeflecht auf, das den Umriss einer Nase sein könnte und folglich zu der Frage nach einem Mund führt. Auch hier finden wir ein neues freundliches Gesicht, das den Mund am rechten Fleck hat, eine Form, die in doppelter Hinsicht diesem Kopf ein Mund sein könnte.

Die Doppeldeutigkeit der Figuration geht auch auf der rechten Kopfseite noch einen Schritt weiter: Das Blau verdunkelt diesen Kopfteil etwas, als ob er im Schatten liegt. Nach oben wächst daraus eine Gestalt, die mit dem rechten Arm eine Form hochhält – es ist der Fantasie des Betrachters überlassen, darin einen Gegenstand zu sehen.

Dass Gisela Bartels in dieser Kopfform noch weitere Gesichter versteckt hat, wird Ihnen inzwischen aufgefallen sein. Ob sie alle eine besondere Funktion haben wie der Kopf, der an Stelle des Mundes auftritt, entscheidet der Betrachter selbst, dem ich hier nur Sehhilfen geben möchte.

Das zweite Bild, das, wie schon angesprochen, etwas mit Wasser zu tun haben könnte, und dessen fließende Formen sich tatsächlich zu einer Nixe und zu Fischen zusammenfinden, geht mit weiteren Köpfen relativ spielerisch um, die

wie Blasen im bewegten Wasser wirken. Auch hier ist die Farbigkeit ziemlich intensiv, doch beschränkt auf eine Folge von hellblauen Tönen, was eben beim Bild vom Wasser nahe liegt. Als Hinweis auf das eingangs erwähnte Spaziergehen kann die Figur oben links gesehen werden, die wie der Bug eines Schiffes, wie eine Gallionsfigur in die Ferne schaut und folglich einen Schiffsleib erwarten lässt, der aber nicht vorhanden ist, denn die vornehmlich nur durch ein Gesicht mit langen Haaren gezeichnete Hauptgestalt wiegt sich auf dem Wasser. Zwischen beiden Figuren besteht also ein Gedankensprung, den die Künstlerin natürlich nicht aufklären muss, wenn das Bild in sich stimmig ist. Und das schaffen die Farbdifferenzen aus dem Blau.

Das dritte Bild könnte ein Bouquet –, ein Blumenstrauß von oben gesehen, sein, indem zahlreiche Köpfe wie Knospen in verschiedene Richtungen schauen. Durch diesen Blick von oben vermeidet Gisela Bartels jede Beziehung zu der Vorstellung – Köpfe gleich Blüten von Schnittblumen, auch wenn das Vergänglichkeitsmotiv im Prinzip nicht zu vermeiden ist. Als Besonderheit ist hier die Farbgebung zu sehen, die von einem leichten Gelb am Bildrand bis zu tiefem Blau reicht, aber vornehmlich von der Mischfarbe beider Töne Gelb und Blau, nämlich Grün bestimmt wird, was wiederum inhaltlich stimmig ist.

Im 4. Bild scheinen die Köpfe um einiges deutlicher ausgeformt zu sein, so dass der Betrachter hier nach Typ und Charakter unterscheiden kann. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass Gisela Bartels hier die Realitäten vermischt hat – Bekannte und Märchenfiguren, Freunde und Geschichtsgestalten – letztlich sind auch in unserem Alltag oft ganz überraschend alle diese Gestalten gegenwärtig. Diese Überlegung führt dazu, in den Bildern noch mehr zu sehen als Fingerübungen und reine Malaktionen: Die Bilder sind nicht nur ganz subjektive und individuelle Spiegelungen eines Personenkreises, der auch in die Geschichte zurückreichen kann, ohne dass der Betrachter gezwungen wird, die einzelnen Figuren zu identifizieren, indem er historische Gestalten zu erkennen glaubt. Auf der anderen Seite haben manche Gesichter die Eleganz und den Charme der achtziger und neunziger Jahre, also der unmittelbaren Gegenwart während der Entstehung der Bilder. Diese stecken also voller Beziehungen zu Geschichte und Fantastik, sie sind sehr umfassend. Wem sich diese vielen Verbindungen nicht erschließt – auch ich kann nicht jedes Detail auf einen realen Kern zurückführen – dem bleibt immer die Möglichkeit, diese Gestalten und Köpfe mit eigenem Leben zu erfüllen.

Gisela Bartels war eine kreative Künstlerin mit großem Fleiß, die durch ihre Krankheit um viele Früchte ihrer Arbeit gebracht worden ist. Insofern ist es ein Glücksfall, wenn einige Bilder aus ihrem Oeuvre in Räumen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind, unterkommen können. Die Bilder sind zeitlos, weil Gisela Bartels sich nicht an einen Stil gebunden hatte, der möglicherweise schnell wieder verschwunden wäre.

